

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 15. Mai 1948 - 48. Jahrgang - Nr. 20

Gegengewichte des Ungeistes

Das Schweizer Anbauwerk im vergangenen Krieg war für das ganze Volk ein unauslöschbares Erlebnis. Herr Blattmann, einer der aktivsten Inspiratoren des Industrie-Pflanzwerkes, hat — wie in der «Agrarpolitischen Revue» ausgeführt wird — im Schosse der Schweiz. Vereinigung der Industrie-Pflanzwerke in hohem Gedankenflug an die prächtige Gemeinschaftstat erinnert und dabei auch die Lehre für die Zukunft festgehalten. Er sagte u. a.:

Im Industriepflanzwerk sah ich einen Weg, Kräfte wieder sammeln zu können, die in Fatalismus und moralischer Haltlosigkeit jede Richtung und Haltung verloren hatten. Und dann sind jene prächtigen Erlebnisse entstanden, die sich auch Ihnen offenbarten, wo Patrons und Arbeiter, Industrielle und Bauern vor den fruchtbringenden Feldern unseres kargen aber guten Heimatbodens standen und spürten – wir sind ein einig Volk –. Mit dieser Scholle sind unser gemeinsames Brot und Blut verbunden. Noch ein anderes Erlebnis suchte ich im Industriepflanzwerk, ich nenne es das zeitliche Erlebnis. Es liegt uns Menschen der Wirtschaft nahe, in der heutigen Gesellschaftskrisis hauptsächlich die politischen, sozial-wirtschaftlichen und ökonomischen Krankheitssymptome zu sehen, weniger die religiös-geistige und moralische Verarmung. Dementsprechend die Heilmittel durch Versicherungen, Kassen, Subventionen und wie alle die die Wunden zu stillen und zu heilen versuchenden Mittel heissen. Meine Überzeugung aber ist, dass wir heute in erster Linie eine Krise des Herzens, des Geistes und der Seele, kurz gesagt des Gemütes durchmachen. Dabei meine ich mit dem vor allem wir Menschen der Industrie und der Wirtschaft. Unser Gemüt ist heute einer schweren Belastung ausgesetzt. Sein Eigenleben wird je länger je mehr ein Opfer der Vermassung; öde und verarmt sucht es sein Erleben in geräuschvollen, billigen Vergnügen.

Wenn die Industrie, die Wirtschaft von uns das harte Los des Time-is-money-Zeitalters verlangten, so müssen wir versuchen, Gegengewichte zu schaffen, sei es in der Familie, sei es in der Betriebsgemeinschaft, sei es in der Gesellschaft im allgemeinen. Denn eines ist sicher, wo die Gesellschaft, die Gemeinschaft noch gesund und intakt sind, wo jeder an seinem Platz, ob hoch oder nieder, auf den andern sich verlässt, wo jeder weiss, dass in Krise und Not jeder seinen Ceinturon anzieht, da ist auch die Hoffnung in die Zukunft noch lebendig, da ist auch die Gesellschaftskrisis immer noch heilbar.

Der gewerbepolitische Zweck der Ausgleichsteuer

Schaffung weiterer Steuerprivilegien auf Kosten der Konsumgenossenschaften

Als seinerzeit die Ausgleichsteuer eingeführt wurde, ging es um Arbeitsbeschaffung und Landesverteidigung. Die Konsumgenossenschaften waren damals nicht durchwegs unbedingte Gegner der Steuer; dieser wurde allerdings auch in unseren Kreisen stark opponiert, da sie als unbillig empfunden wurde und den Grossteil der Konkurrenz stark begünstigte. Doch das höhere Landesinteresse, die dem Lande drohenden Gefahren haben die ernsten Bedenken zu dämpfen vermocht. Auch war der kleine private Detailhandel organisatorisch noch nicht so erfasst und seine Wirtschaftskraft noch nicht so konzentriert und rationalisiert wie das heute der Fall ist. Die durch die Vorzugsbehandlung in der Besteuerung erreichte verstärkte Konkurrenzfähigkeit des kleinen privaten Handels war damals noch erträglich.

In der Zwischenzeit haben sich die Verhältnisse gründlich gewandelt.

Der Krieg ist vorüber. Es herrscht seit Jahren Hochkonjunktur. Behördliche Arbeitsbeschaffung ist nicht nötig. Die Voraussetzungen für die damalige Einführung der Ausgleichsteuer sind gefallen. Der private Detailhandel besitzt die gleichen wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Erhaltung und Förderung seiner Leistungsfähigkeit wie die Konsumgenossenschaften. Er hat sich in den Kriegsjahren kräftig erholt, seine Position ausserordentlich gestärkt. Es besteht seit langem kein Anlass, ihn noch besonders zu privilegieren.

Nicht der Schutz des Gewerbes verhalf der Steuer zur Annahme. Nur der damaligen

Verkoppelung mit der Arbeitsbeschaffung und der Landesverteidigung

ist es zuzuschreiben, dass im April 1939 das Gewerbe zu der erstrebten Ausgleichsteuer kam — die übrigens einen *Verfassungsbruch* darstellt, dessen Tragweite heute in seiner ganzen Tiefe erkannt ist. Wenn wirklich die Schaffung gewerbepolitischer Privilegien die eigentliche Zweckbestimmung der Ausgleichsteuer gewesen wäre, so wäre in keinem Moment daran zu zweifeln gewesen, dass sie schon im Jahre 1939 unter der heftigsten Opposition weitester Kreise zusammengebrochen wäre.

Es ist ein starkes Stück, heute offenbar verkennen zu wollen, wie gross das damals seitens der Konsumentenschaft konzedierte Opfer war. Der Verlauf der Ereignisse hat auch gezeigt, wie wenig gerechtfertigt ein besonderer steuerlicher Schutz des Gewerbes war. Der Krieg und die Nachkriegszeit brachten für den kleinen privaten Detailhandel eine Blütezeit, für die das Bestehen einer Ausgleichsteuer zugegebenermassen nicht wesentlich war — ganz abgesehen davon, um dies noch einmal zu unterstreichen, dass es niemals im Sinne unserer Bundesverfassung sein kann, einen so mächtigen Wirtschaftsteil, wie ihn auch der kleine private Detailhandel darstellt, zu privilegieren.

Der Schweiz. Gewerbeverband ist jetzt mit Eifer daran, die Ausgleichsteuer auch in der *Bundesfinanzreform* zu erhalten. Er hat dafür sogar Vorschläge gemacht, die zweifellos eine

bedeutende Verschärfung der bisherigen Belastung der Konsumgenossenschaften

bewirken würden — wohl in der Hoffnung, damit das Weiterbestehen der Steuer den Warenhäusern, Filialbetrieben usw. schmackhafter zu machen. Man lese hierüber folgende Ausführungen im Jahresbericht des Gewerbeverbandes (Hervorhebungen von uns):

«In Gewerbekreisen, vor allem im Detailhandel, ist man nach wie vor der Auffassung, dass die Ausgleichsteuer den ihr zugedachten *gewerbepolitischen Zweck*, einen gewissen preislichen Ausgleich zwischen den Grossunternehmungen des Detailhandels und dem mittelständischen Detailhandel herbeizuführen, erfüllte und ihn bei ihrer Beibehaltung auch weiterhin erfüllen wird. Der Schweiz. Gewerbeverband hat sich *deshalb* in seiner Vernehmlassung zum Expertenbericht betr. die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes für den *Weiterbezug dieser Steuer* ausgesprochen, im Gegensatz zu den Grossunternehmungen des Detailhandels, die mit Nachdruck eine Aufhebung der Ausgleichsteuer verlangen. Wie bereits in der Eingabe, so erklärte man sich auch gegenüber dem Verband schweizerischer Waren- und Kaufhäuser bereit, Hand zu bieten für eine Vereinheitlichung dieser Steuer in dem Sinn, dass *auf die verschiedenen Steuerklassen verzichtet* wird. Die Ausgleichsteuer würde in diesem Fall *für alle* ihr unterstellten Betriebe *dieselbe* sein, wobei ihre Ausgleichsfunktion durch eine entsprechende *Progression* sicherzustellen wäre. Dadurch würde nicht mehr wie bis anhin neben dem Umsatz auch die Betriebsart massgebend sein für den jeweiligen Steuersatz, sondern nur noch *der jeweils erzielte Detailhandelsumsatz*. Die von einigen Handelsgruppen als Härte empfundene Differenzierung zwischen verschiedenen Steuerklassen würde damit in Wegfall kommen. Ferner wurde auch eine Erhöhung des steuerfreien Minimums entsprechend der seit 1941 eingetretenen Preissteigerung angeregt, um damit die ursprünglich gewollten Belastungsverhältnisse wiederum herzustellen.»

Es würde also den Intentionen des Gewerbeverbandes entsprechen, die Umsatzsteuer um eine Sonderform zu vermehren und damit von neuem die indirekte Belastung der Konsumenten zu verstärken. Ganz auf der Linie des vom Gewerbeverband gepflegten Bündnisses besonders mit kapitalkräftigen Schichten liegt die Verkennung der vor allem die breiten Massen treffenden Konsequenzen der proponierten

progressiven Umsatzsteuer.

Die neue Last müsste in erster Linie von den *städtischen Konsumenten* getragen werden. Denn in den

Städten treffen wir ja die meisten Grossbetriebe, die heute für die Versorgung der grossen Bevölkerungsmassen eine unbedingte Notwendigkeit darstellen und Aufgaben übernommen haben, die vom Gewerbeverband und seinen Mitgliedern nicht gelöst wurden. Das hindert diesen jedoch nicht, die Konkurrenz dafür mit einer progressiven Umsatzsteuer bestrafen zu wollen. Diese würde in erster Linie die treffen, die es am notwendigsten haben, die sich nicht mit dem Angebot der Spezialgeschäfte zufrieden geben können, sondern auf das Massenangebot in den grösseren Geschäften angewiesen sind.

Auch die Erfahrungen mit der Ausgleichsteuer zeigen, wie sehr die Vorsicht der Konsumgenossenschaften gegenüber jeder Gesetzgebung auf dem Gebiete der Warenvermittlung angebracht ist. Noch so grosse Schmackhaftigkeit am Anfang wird allzugern zu recht brutaler Ausnützung einer einmal errungenen Position gewendet. Die Genossenschaften haben ganz und gar keine Lust, sich zur Fortsetzung eines verfehlten Experiments herzugeben.

Die Ausgleichsteuer muss verschwinden, und zwar zusammen mit der Rückvergütungssteuer,

die ebenfalls wichtige Grundlagen unseres Staatswesens untergräbt. Die Konsumgenossenschaften werden mit aller Energie solche diskriminierenden Gesetze bekämpfen. Sie lehnen Privilegien zugunsten bestimmter Wirtschaftskreise ab. Die Bundesfinanzreform darf nicht zu einem Sammelbecken von Vorrechten, sondern muss zu einem überzeugenden Dokument der sozialen Gerechtigkeit werden.

Rechenschaft des V. S. K.

(Schluss)

Wie nicht anders zu erwarten ist, haben die angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse — vor allem auf dem Geldmarkt und die sich auf diesen auswirkenden, allenthalben höher werdenden Lager, wie nicht zuletzt die rege Investitionstätigkeit — auch ihre Auswirkungen auf unsere Bewegung, insbesondere den V. S. K.

Das Bestreben desselben, die von ihm benötigten Mittel aus dem Kreise der Vereine und weiteren Mitgliedschaft zu gewinnen, bedarf unbedingt stets des nötigen Widerhalls.

Denn nur so kann unsere Bewegung sich die nötige Unabhängigkeit sichern und die Reihe der Erfolge fortsetzen. Das gesamte *Anteilscheinkapital des V. S. K.* hat von Fr. 3 315 600.— auf Fr. 5 758 800.— zugenommen.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Entwicklung der *Unkosten*. Ihre Höhe, d. h. ihr Verhältnis zur Umsatzgestaltung, entscheidet über die Konkurrenzfähigkeit. *Je höher die durchschnittliche Umsatzleistung pro Angestelltem, um so fester die Leistungskraft im wirtschaftlichen Wettbewerb.*

Die Betriebskosten erreichten die Höhe von Franken 11 195 000.—. Sie sind um Fr. 883 000.— = 8,56% höher als im Vorjahre. Die stärkste Erhöhung verzeichneten die Personalkosten mit Fr. 1 100 000.—. Erfreulicherweise konnten bei anderen Kostenpositionen zum Teil recht *ansehnliche Einsparungen* erzielt werden, so bei den Behördekosten Franken 15 000.—, bei den Raumkosten Fr. 118 000.—, bei den Steuern und Abgaben Fr. 120 000.—, bei der technischen Propaganda Fr. 50 000.—, bei den Unterhaltskosten Fr. 30 000.— und bei den verschiedenen Beiträgen Fr. 90 000.—.

An Beiträgen erhielten neben anderen das Genossenschaftliche Seminar Fr. 50 000.—, das Centre coopératif romand Fr. 25 000.—, der IGB Franken 7200.—, die Schweizerische Winterhilfe Fr. 2000.—, das Schweizerische Rote Kreuz Fr. 1000.—.

Der *Nettoüberschuss der Warenvermittlung* beträgt nach Vornahme aller notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen Fr. 2 213 000.— Er wird um Fr. 160 000.— kleiner ausgewiesen als im Vorjahre. Die Verwaltungs- und Betriebsspesen inkl. Zinsen haben um Fr. 396 000.— zugenommen.

Der Nettoüberschuss des V. S. K. beträgt Franken 766 710.95. *Dafür wird folgende Verwendung vorgeschlagen:*

Verzinsung der Anteilscheine zu 4%	*Fr. 205 086.20*
Zuweisung an die ordentlichen Reserven	*» 500 000.—*
Vortrag auf neue Rechnung	*» 61 624.75*
	Fr. 766 710.95

Die *Entwicklung der Betriebsrechnung* zeigt nachfolgende Aufstellung:

	1943	1944	1945	1946	1947
Aufwand:			in 1000 Franken		
Zentralverwaltung	689	730	952	1120	1084
Treuhandabteilung	356	347	406	429	458
Rechtsabteilung	36	41	55	45	68
Presse und Propaganda	869	825	841	1180	960
Immobilienertrag	—	—	37	33	19
Lastzinsen	721	498	499	733	860
Total	2671	2441	2790	3540	3449
Ertrag:					
Saldovortrag	35	22	24	20	46
Warenvermittlung	1382	1394	1699	2374	2212
Buchdruckerei	50	19	32	90	43
Immobilienertrag	10	2	—	—	—
Nutzzinsen	1800	1628	1657	1685	1915
Total	3277	3065	3412	4169	4216

Die *Entwicklung der Aktiven und Passiven* war in den letzten fünf Jahren folgende:

	1943	1944	1945	1946	1947
Aktiven:			in 1000 Franken		
Kassa, Postcheck, Devisen, Wertpapiere	322	291	220	329	719
Debitoren	20 200	21 590	24 178	29 166	35 159
Warenvorräte	8 503	8 531	8 629	12 231	9 675
Beteiligungen	7 285	7 190	7 584	8 769	8 788
Immobilien und Mobilien	4 366	4 625	4 611	5 071	5 821
Total	40 676	42 227	45 222	55 566	60 162
Passiven:					
Bankschulden	9 310	10 807	14 216	20 147	15 388
Lieferantenschulden	10 900	12 111	11 933	14 874	16 499
Akzepte	3 388	2 034	1 268	1 000	5 500
Hypotheken	360	—	—	—	150
Verzinsung der Anteilscheine	84	100	103	83	205
Anteilscheine	2 012	2 050	2 082	3 316	5 759
Reserven	14 622	15 125	15 620	16 146	16 661
Total	40 676	42 227	45 222	55 566	60 162

Der Kapitalbedarf des V. S. K. ist wiederum um 4½ Millionen Franken gestiegen. Davon konnten 2,4 Millionen Franken durch neue Anteilscheine gedeckt werden. Die Lieferantenschulden haben um 1,6 Millionen Franken zugenommen. Zur Entlastung des Bankkontos wurden für 4½ Millionen Franken neue Akzepte ausgegeben.

Der vermehrte Kapitalbedarf findet seinen Ausgleich in den Aktiven, unter denen die Debitoren um 6 Millionen Franken, die Devisen um Fr. 500 000.— und die Immobilien infolge Zukaufes neuer Baugelände um Fr. 800 000.— gestiegen sind, wogegen die Warenvorräte eine Reduktion um 2,6 Millionen Franken erfahren haben.

Das gesamte Fremdkapital von 37,7 Millionen Franken ist durch die mit 45,5 Millionen Franken äusserst vorsichtig bewerteten laufenden Betriebsmittel mehr als gedeckt. Die festen, mit 14,6 Millionen Franken ebenfalls sehr vorsichtig bilanzierten Anlagen des V. S. K. sind durch sein Eigenkapital von 22,4 Millionen Franken mehr als gedeckt.

Der Anteil der eigenen Mittel ist von 35% auf 37% der Bilanzsumme gestiegen. Diese Verbesserung des Kapitalverhältnisses ist auf die starke Erhöhung des Anteilscheinkapitals zurückzuführen. Die Bilanz darf in jeder Beziehung als gesund taxiert werden.

Die Mitglieder des V. S. K., deren Zahl von 552 auf 566 gestiegen ist, sind damit im Besitze einer finanziell, kaufmännisch, wirtschaftlich wohlausgebauten Organisation, zu deren unaufhörlichem Ausbau alle ohne Ausnahme stets aufgerufen sind. Einer ihrer prominenten Baumeister, Dr. *Oskar Schär,* der im vergangenen Jahre von uns geschieden ist, ist eingangs des Berichtes in Wort und Bild gewürdigt. Auch andere haben uns verlassen. Ihnen allen gilt unser tiefgefühlter Dank. Die aktiven Generationen haben die Verpflichtung übernommen, das im Laufe so vieler Jahrzehnte Aufgebaute und in mancher Beziehung so glücklich Entwickelte weiterzuführen — zum Nutzen unserer eigenen Bewegung sowohl wie der gleichgesinnten ausländischen Genossenschaftsbewegung, zu der unsere Bewegung stets enge Beziehungen pflegt. Auch im vergangenen Jahre sind für diesen Fortschritt wiederum stabile Voraussetzungen geschaffen worden. Im laufenden Jahre möge das gleiche von neuem gelingen.

Der schweizerische Wohnungsbau an einem gefährlichen Punkt

Generalversammlung des Verbandes für Wohnungswesen in Lausanne

Eine über Erwarten hohe Zahl von Delegierten der im Schweiz. Verband für Wohnungswesen zusammengeschlossenen rd. 200 Baugenossenschaften hatte sich am vergangenen Samstag und Sonntag in Lausanne eingefunden. Dass man auch höheren Ortes die Tätigkeit des Verbandes wichtig nimmt, zeigte die Anwesenheit von Repräsentanten eidgenössischer, kantonaler und städtischer Behörden; von den befreundeten Organisationen waren u. a. der V. S. K. und die Genossenschaftliche Zentralbank vertreten. In gleicher Weise bekundete Herr Maurice *Hirsch,* Sekretär des bald in Zürich stattfindenden Kongresses für Wohnungsbau und Stadtplanung, die Verbundenheit dieser Bestrebungen mit der Tätigkeit der Wohngenossenschaften. Leider war es Herrn *Straub,* Präsident des Verbandes für Wohnungswesen, aus gesundheitlichen Gründen nicht vergönnt, den Vorsitz zu führen. An seiner Stelle wirkte der um den Fortschritt der Wohngenossenschaften hochverdiente Herr *Stadtrat Peter;* seiner kundigen, gewandten Leitung, aber auch der gründlichen Vorbereitung der Tagung durch die welsche Sektion unter der Leitung von Herrn *Gilliard,* war es zu verdanken, dass das reichhaltige Programm so flott, so anspornend und gewiss auch mit einigen praktischen Resultaten bewältigt werden konnte. Präsident Straub durfte den ihm übermittelten guten Wünschen entnehmen, dass die Wohngenossenschaften für seine treue, emsige Arbeit stets Dank und Anerkennung wissen.

Ueber den gesamten Verhandlungen lag die sorgende Frage:

Wie kann es gelingen, den Wohnungsbau, und insbesondere den genossenschaftlichen, aufrechtzuerhalten bei der scharfen Reduktion, die die Subventionen des Bundes erfahren haben, und bei der auch in den Kantonen festzustellenden Absicht, die öffentlichen Beiträge zu reduzieren?

Zu diesem Abbau kommen besonders hemmend noch die Schwierigkeiten seitens *untergeordneter Instanzen* hinzu, die den Bundesbeschluss über die Subventionierung auszuführen haben und — wie Herr *Steinemann,* Zürich, noch besonders unterstrich — als «Bremsklötze» wirken. Auf dem Gebiete des Wohn- und Siedlungswesens soll zwar auch im Rahmen des *Familienschutzartikels* einiges geschehen. Stadtrat Peter hat den entsprechenden Entwurf schon im September dem Amt für Sozialversicherung abgeliefert. Es ist anzunehmen, dass seine Vorschläge in absehbarer Zeit einer Expertenkommission vorgelegt werden.

Eine Illusion ist es, zu glauben, eine *Lockerung der Mietzinskontrolle* — die ja vor allem seitens der Hausbesitzer und Baumeister mit grosser Vehemenz gefordert wird — könne das Wohnbauproblem lösen. Wie das eine von Prof. Bickel verfasste Eingabe des Verbandes für Wohnungswesen, des Mieterverbandes und des Gewerkschaftsbundes noch mit zwingenden Argumenten zeigen wird, darf sich die *öffentliche Hilfe gerade jetzt nicht* zurückziehen. Die genau gleichen Abbaubegehren hatten wir in den Jahren 1924 und 1925. Damals setzte jedoch die behördliche Unterstützung recht energisch ein und wirkte sich besonders fruchtbar in den Jahren 1925—1931 aus. Bekanntlich legen sich zurzeit auch die Banken grösste Zurückhaltung auf. Ihre Mittel sind derart angespannt, dass sie den Kreditbegehren der Bauinteressenten auf keinen Fall mehr mit der gleichen Largeheit entsprechen können, wie das noch vor wenigen Jahren der Fall war. Um so weniger ist heute für die Allgemeinheit Anlass vorhanden, den Wohnungsbau sich selbst zu überlassen und damit einen Stillstand zu bewirken, der sich zu einer *Katastrophe* auswachsen könnte.

Es sei in diesem Zusammenhang auf den ausgezeichneten «Bericht der Expertenkommission für Wohnbaupolitik an den Regierungsrat des Kantons

Basel-Stadt» hingewiesen, der vor allem durch eine wohlüberlegte Kombination von Leistungen der Konsumenten (Wohnbau-Rappen!) und der wirtschaftlichen Unternehmen Möglichkeiten zur Beschaffung von Geldmitteln aufweist, die zu einer entscheidenden Ueberbrückung der Wohnungsnot führen können. Es erscheint in der heutigen Situation, bei der zum Teil gewaltigen Diskrepanz zwischen den Mietpreisen in den alten Wohnungen und denjenigen in den neuen, resp. den noch zu erstellenden, gewiss nicht als unbillig, dass die glücklichen Besitzer von Wohnungen sich an der Schaffung und auch der Verbilligung der neuen Wohnungen beteiligen.

Eine besondere Sorge der Leitungen von Wohngenossenschaften ist die *ausserordentliche Langsamkeit der behördlichen Erledigung* der Auszahlung der Subventionen. Vor allem von welscher Seite wurde an der Tagung heftig gegen diese Verschleppung protestiert, die unnötig hohe zusätzliche Kosten für die einzelne Genossenschaft verursachen. Die Versammlung nahm eine entsprechende Resolution an. Auf Grund der entschiedenen Intervention eines Genfer Delegierten wird der Zentralvorstand auch eine Eingabe mit der Forderung nach einer verbesserten Kontrolle der Materialpreise und auch der Verteilung der Baumaterialien machen, um zu erwirken, dass überall nach Zubilligung der Subventionen mit dem Bau auch wirklich begonnen werden kann.

Einen energischen Vorstoss beabsichtigt auch der Zentralvorstand, um von Bern die Erhöhung des «*Fonds de roulement*» zu erreichen. Dieser wurde zu einer Zeit geschaffen, als die Baugenossenschaftsbewegung noch schwach entwickelt war. Aus ihm erhalten junge Baugenossenschaften unverzinsliche Darlehen, die in verhältnismässig kurzer Zeit wieder an den Verband, der den Fonds verwaltet, zurückzuzahlen sind und dann wieder anderen Genossenschaften zur Verfügung gestellt werden. Dem Fonds sollten entsprechend der heutigen Bedeutung der Wohngenossenschaften weitere Mittel zugeführt werden.

Recht heikle Probleme wirft immer wieder die *Mietzinsgestaltung in Wohngenossenschaften mit verschiedenen Bauetappen* auf. Erscheint es nicht angebracht, zwischen sämtlichen sich im Besitz der Genossenschaft befindenden Wohnungen einen gewissen Ausgleich herbeizuführen. In Bern hat man dafür noch nicht das richtige Verständnis. In den Genossenschaften wird ja kein Profit erzielt: schon deshalb sind Bedenken nicht am Platze. Auch mit dieser Frage wird sich der Zentralvorstand noch beschäftigen.

Einstimmig befürwortete die Versammlung folgende vom Zentralvorstande vorgelegte

Resolution:

Der Schweizerische Verband für Wohnungswesen stellt mit Bedauern fest, dass mitten in der akutesten Wohnungsnot und bei den auf das Doppelte angestiegenen Baupreisen starke Kräfte am Werk sind, welche dem Wohnungsbau die weitere öffentliche Unterstützung entziehen wollen und als Anreiz für den Wohnungsbau die Erhöhung der Mietzinsen auf den Vorkriegswohnungen durch Lockerung der Mietpreiskontrolle empfehlen.

Die Erfahrungen der letzten Nachkriegszeit haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass die verfrühte Aufhebung der Mietpreiskontrolle im Jahre 1925 wohl die Mietzinsen der Altwohnungen in die Höhe trieb und einer Grosszahl von Hauseigentümern Gewinne brachte, ohne jedoch die Wohnungsnot zu beseitigen. Wie damals, so kann auch heute die Wohnungsnot nur überwunden werden, wenn bis zur Wiederherstellung eines normalen Wohnungsvorrates weiterhin öffentliche Mittel in irgend einer Form eingesetzt werden, um für die wohnungsuchenden Familien erträgliche Mietzinsen zu erreichen.

Wir ersuchen die Behörden, die Massnahmen zur Förderung des Wohnungsbaues weiterzuführen. Wir appellieren aber auch an die Mieter, die eine Wohnung haben, gegenüber den Opfern der heutigen Wohnungsnot Solidarität zu üben und sich der Einsicht für die Notwendigkeit weiterer Wohnbaukredite nicht zu verschliessen.

Weiter gab die Versammlung der Erwartung Ausdruck, dass dem Begehren der Hausbesitzer auf Lockerung der Mietzinskontrolle nicht stattgegeben werde.

Intern begab man sich auf den Weg eines *wesentlichen Ausbaus* der Organisation. Auf Grund der Anträge der Sektionen Winterthur und Zürich, für die die Herren *Gerteis* und *Marti* sprachen, wird der Zentralverband die Frage prüfen, ob im Rahmen des gegenwärtigen, etwas grossen Zentralvorstandes eine eigentliche *Geschäftsleitung* geschaffen werden sollte, um so bessere Voraussetzungen für eine speditive Erledigung der Geschäfte zu haben. Auch sollen die Möglichkeiten für ein *ständiges Sekretariat* abgeklärt werden, wie das Problem der Herausgabe des offiziellen Organs «Das Wohnen» in eigener Regie. Eine *ausserordentliche Generalversammlung*, die spätestens im Monat Oktober stattfinden soll, wird den Entscheid zu diesen Fragen zu treffen haben.

Die Sitzung vom Samstag wurde beschlossen mit einem interessanten, aufschlussreiche Details gebenden Referat von Herrn *Pierre Emery*, Lausanne, Vorsteher des städtischen Wohnungsamtes, über die *Entwicklung des Wohnungsmarktes in Lausanne 1925 bis 1948.*

Einen Höhepunkt brachte von neuem der Sonntag mit der *Besichtigung von neuen Wohnkolonien in Lausanne und Umgebung.* Es waren wohl über 350 Personen, die an dieser Fahrt teilnahmen. Erstaunlich, wie grosszügig Lausanne seine neuen Siedlungen unterstützt. Wohl den Mietern, die diese Wohnungen zu so niedrigen Mietzinsen (z. B. eine Zweizimmerwohnung zu 55 Fr.) beziehen dürfen. Licht, Luft, Sonne erhielten dank der freigebigen Raumgestaltung (Abstand zwischen Häuserreihen) überall reichen Zutritt.

Während des Mittagessens sprach u. a. Herr Regierungsrat *Maret.* Er wie alle die welschen Freunde der Baugenossenschaftsbewegung konnten sich von der Dankbarkeit der Gäste von nah und fern überzeugen. Das ideale Wetter und die prächtigen Schätze der Natur in und ausserhalb der Feststadt haben dazu beigetragen, dass die Tagung bei den Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird. r.

«Wir sind in der Wirtschaft, um das herauszuholen, was wir können», dies ist reaktionär und falsch. «Wir sind in der Wirtschaft, um zu sehen, was wir der Menschheit geben können», dies ist revolutionär und richtig. Aus dieser Haltung wird sich vielleicht weniger Dividende für die Wenigen ergeben, aber mehr Glück für die Vielen.

Peter Howard in: «Ideen haben Beine». Verlag Herbert Lang, Bern.

Der ACV beider Basel sammelt für die Kinderhilfe und die Patenschaft Co-op

Die beim ACV beider Basel anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung durchgeführte Kässchensammlung ergab den schönen Betrag von über 12 600 Franken. Der Verwaltungsrat folgte gerne dem Antrag der Direktion, diese Summe auf 15 000 Fr. zu erhöhen, so dass der Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes und der Patenschaft Co-op je 7500 Fr. zugewiesen werden konnten.

Aus dem der Kinderhilfe überwiesenen Betrag wurden 3000 Fr. abgezweigt zur Unterbringung ausländischer Kinder im Kinderheim Mümliswil. Es sind gegenwärtig wieder Bemühungen im Gange, um einer Anzahl österreichischer Genossenschaftskinder den Aufenthalt in Mümliswil zu ermöglichen.

Die Basler Genossenschafterinnen und Genossenschafter dürfen die Genugtuung haben, mit ihrem Opfer aus der Rückvergütung wieder bedeutsame soziale Werke unterstützt zu haben. Und unsere Bergbevölkerung hat einen neuen Beweis, dass man auch in den Städten an sie denkt. Die Patenschaft Co-op wird den ganzen Betrag in den Dienst ihres genossenschaftlichen Berghilfewerkes stellen. Allen Spenderinnen und Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Verschiedene Tagesfragen

Eine sachliche Beurteilung des V. S. K. durch die Konkurrenz. Unter dem Titel «*Die Genossenschaftszentrale*» wurden in der «Schweiz. Detaillisten-Zeitung» die Arbeit und die Bedeutung des V. S. K. gewürdigt. Mit welch anerkennenswerter Objektivität dies geschieht, möge die Wiedergabe einiger Abschnitte zeigen:

«Viele Leser kennen den Verband schweiz. Konsumvereine nur durch die Konsumgenossenschaft ihres Ortes und wissen nicht, wie umfassend und vielgestaltig dieser grösste Verband von Konsumgenossenschaften in der Schweiz ist. Wir laden Sie daher zu einer kurzen Orientierungsfahrt durch den V. S. K. ein, wobei uns der letzte Jahresbericht Reiseführer ist...

Es wird uns noch verschiedenes erläutert über die Rangstufen der Warenbezüge der einzelnen Verbandsmitglieder, über die Jahresrechnung, die Bilanz usw. Doch wir müssen unseren Orientierungsgang durch den V. S. K. beendigen. Wir haben den Eindruck eines Grossunternehmens erhalten, in dem verschiedene wirtschaftliche Funktionen in einer Zentrale zusammengefasst sind. Wir haben auch gesehen, dass der V. S. K. im letzten Jahre wieder gewachsen ist, sich ausgedehnt hat, und dass für die Propaganda und die Bildung der Genossenschaftsfunktionäre und Verkäuferinnen viel getan wird. Zuwenig haben wir auf dem kurzen Orientierungsgang die Schwächen dieses Grosskonzerns erkannt. Die Achtung vor der Leistung können wir nicht verleugnen. Wir haben es mit einem mächtigen Konkurrenten zu tun. Unsere eigenen Leistungen und unsere kollektiven Selbsthilfeinstitutionen stellen jedoch im gesamten betrachtet ebenfalls eine Macht dar, die uns zu einem erfolgreichen wirtschaftlichen Wettkampf befähigt.» — auch unsere Meinung.

«Offenkundige Uebertreibung des Fiskalismus». So wurde von Nationalrat Gysler, Präsident des Gewerbeverbandes, an dessen Delegiertenversammlung in Genf die zusätzliche Wehrsteuer bezeichnet. Der Gewerbeverband sei heute vor allem bemüht, die zusätzliche Wehrsteuer «auf die Seite zu bringen»; so berichtet die «NZZ» aus Genf. Nationalrat Gysler dachte selbstverständlich nicht an die Rückvergütungssteuer, als er von der «offenkundigen Uebertreibung des Fiskalismus» sprach. Ihm bereitet offensichtlich viel mehr Sorge, dass die hohen Einkommen von der zusätzlichen Wehrsteuer etwas hart angepackt werden. Nun, wenn man weiss, dass die Höhe dieser Einkommen der Tatsache zu verdanken ist, dass wir im grossen und ganzen heil durch den Krieg gekommen sind, so ist es sicher nicht ungerecht, dass sie jetzt zur Tragung der gewaltigen staatlichen Verpflichtungen herangezogen werden. Der Gewerbeverband, der so gern von der «Proletarisierung des Mittelstandes» spricht und mit den *niederen* Einkommen seiner Mitglieder Wirtschaftspolitik im grossen treibt, wehrt sich mit grosser Energie für die Dreissig-, Fünfzig- und Hunderttausender. Es nimmt einen nur wunder, was bei solchen Sorgen ihres Verbandes die vielen kleinen, wirklich kleinen Handwerker denken, die glücklich sind, wenn sie sich mit harter Tagesarbeit einigermassen anständig durchs Leben bringen. Wenn das Gefühl für die «offenkundige Uebertreibung des Fiskalismus» wirklich so intensiv entwickelt ist, so sollte es doch nicht erst bei den Dreissig- und Hunderttausendern in Bewegung geraten, sondern schon bei den Hunderten und Zehnern. Aber hier lässt der gleiche Verband nichts unversucht, um den Konsumenten ihre Ersparnisse ja zu schmälern. Wo ist die Uebertreibung des Fiskalismus offenkundiger als gerade bei der Rückvergütungssteuer?

Kurze Nachrichten

Beachtenswerte Fortschritte der Kolonial EG. Der Umsatz der bekannten Einkaufsgenossenschaft des kleinen privaten Handels in Burgdorf, der Kolonial EG, ist — wie im «Lebensmittelhandel» im Bericht über die Generalversammlung ausgeführt wird — «erneut beträchtlich gestiegen, und zwar um 16 %, bzw. 4.6 Millionen Franken auf rund 33 Millionen. Mengenmässig ist er um 150 Wagen zu 10 Tonnen auf etwas über 10 Millionen Kilogramm angewachsen. An dieser Umsatzsteigerung partizipieren vor allem die Artikel Zucker, Haselnusskerne, Orangen und Fette. Besondere Beachtung verdienen nach den Darlegungen des Geschäftsführers unsere *Eigenmarken;* sie sind es, die die Position des Kolonial EG-Mitgliedes in so mancher Hinsicht stärken, das haben die Erfahrungen der letzten Zeit wiederholt gelehrt.

Mit Erfolg hat die Kolonial EG in den letzten Jahren im ganzen Gebiet ihres Wirkungskreises spezielle Hausfrauen-Abende, verbunden mit Filmvorführungen, durchgeführt.

Zum Schluss nahm die Generalversammlung noch verschiedene Erläuterungen in bezug auf den seiner Vollendung entgegengehenden *Lagerhaus-Neubau* entgegen.»

Vergrösserung des zeitlichen Abstandes zwischen Baubewilligung und Fertigerstellung. Ein Vergleich der baubewilligten und neuerstellten Wohnungen in den Gemeinden mit über 2000 Einwohnern ergibt, dass seit 1927 rund vier Fünftel der Baubewilligungen zur Ausführung gelangten. Der zeitliche Abstand zwischen Baubewilligung und Fertigerstellung, der in den Vorkriegsjahren etwa ein halbes Jahr betrug, ist in den letzten Jahren — zur Hauptsache als Folge des Baumaterial- und Arbeitermangels — auf über ein Jahr angewachsen.

Die Kleinhandelsumsätze im März lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig um 11.4 % über Vorjahresstand.

Der Aussenhandel im März bezifferte sich auf der Einfuhrseite auf 472.2 Millionen und auf der Ausfuhrseite auf 282.6 Millionen Franken gegenüber 390.4 Millionen bzw. 282.7 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres. In Prozent von 1938 beläuft sich die Einfuhr auf 175, die Ausfuhr auf 123 (im Vormonat 146 bzw. 102).

Lederhandschuhe. In Deutschland hat die Kandener Industrie für Lederhandschuhe in Grunzenheim bei Anbach ihren neuen Sitz aufgeschlagen. Diese Industrie bildete früher für die Tschechoslowakei eine wichtige Exportquelle und lieferte vor allem nach der Schweiz und Schweden.

Südfrüchte aus Ungarn. In Ungarn wird demnächst der Versuch unternommen, Baumwolle, Gummigewächse und Orangen anzupflanzen. Man ist in bezug auf das Gelingen dieser Experimente sehr optimistisch, da es z. B. auch gelungen ist, Kastanien, Feigen und Erdnüsse in Südungarn zu kultivieren.

«Schweiz. Wirtschafts-Kurier»

Auspackmaschine für Flaschen. In den Vereinigten Staaten wurde eine Auspackmaschine für Flaschen entwickelt. Die Kartonbehälter, die Flaschen enthalten, werden maschinell geöffnet; die Flaschen werden herausgenommen und dann auf einem Förderband zur Abfüllmaschine geführt. Die Maschine ersetzt drei Arbeitskräfte.

Anbau von Sojabohnen und Rizinussaat. In Bulgarien hat die Regierung beschlossen, die Anbaufläche für Sojabohnen und Rizinussaat infolge der starken Auslandsnachfrage erheblich zu steigern. Den Bauern werden Vorzugspreise und Vergünstigungen beim Einkauf industrieller Erzeugnisse gewährt.

Neue synthetische Textilfaser. In den Vereinigten Staaten wurde eine neue synthetische Textilfaser hergestellt, die gegenüber Witterungseinflüssen und kochendem Wasser unempfindlich ist. Das neue Erzeugnis kommt unter der Bezeichnung «Vinyon» auf den Markt. Die Faser soll überall da verwendet werden können, wo bis jetzt Nylon gebraucht wird.

In Italien ist der Absatz an Schuhen stark ins Stocken geraten. Die grosse Schuhfabrik Passigli in Florenz musste die Produktion vorübergehend stillegen. Weitere 45 Fabriken haben den Betrieb eingestellt. 20 Fabriken sollen liquidiert werden. Die Einzelhandelspreise sanken um ca. 15 %. Die Industrie richtet zurzeit alle Bemühungen darauf, die noch bestehenden Exporthemmungen zu beseitigen.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises IIIa

am 25. April in Spiez.

(Korr.) Auf einem schönen Flecken Erde, der Pforte zum Berner Oberland, begrüsste Präsident *Althaus* die 165 Delegierten, die 63 Vereine vertraten. Besonders willkommen hiess er die Herren Direktor *Zellweger* vom V. S. K., Ehrenpräsident *Tschamper*, Frau *Ryser*, Verwaltungsratsmitglied des V. S. K., Frl. *Gröbli*, Delegierte des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, die Herren Vertreter *Domeisen* und Revisor *Trachsel*, vom V. S. K., die Abgeordneten der Gemeinde Spiez und der bernischen Genossenschaftsjugend sowie Herrn *Nyffenegger*, Leiter der Teigwarenfabrik Münsingen.

Mitteilungen des Vorstandes. Es war erfreulich zu vernehmen, dass der Kreis IIIa prozentual die grösste Umsatzvermehrung aufweist, dies auch was die Bezüge beim V. S. K. betrifft.

Die Benützung des *Filmdienstes* wurde erneut in Erinnerung gerufen. Weiter machte der Vorsitzende auf den im Mai im Freidorf stattfindenden *Kurs für Vorstandsmitglieder* und Revisoren aufmerksam, wie auch auf den im Laufe dieses Sommers anberaumten *Studienzirkelleiterkurs.*

Ein Zusammengehen mit einigen welschen Jura-Vereinen des Kreises II betr. einheitliche *Ladenschlusszeiten* musste der Vorstand leider ablehnen, da im Kanton Bern in dieser Frage die einzelnen Gemeinden autonom sind.

Angaben über die Entwicklung unserer Vereine, Eröffnung neuer Filialen usw., zu welchem Zwecke Herr Domeisen eine nützliche Zusammenstellung angefertigt hatte, wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen.

Die *Betriebsvergleiche* werden diesen Sommer weitergeführt. Ein *Kurs für Verwalter* in Verbindung mit einer Besichtigung neuer Läden in der Ostschweiz ist auf Ende Mai angesetzt worden.

Der Erfolg im letzten Jahre ermunterte den Vorstand, auch im kommenden Sommer, auf historischer Stätte im Grauholz, eine *Landsgemeinde* zu organisieren. «100 Jahre Verfassung der Eidgenossenschaft gegen die Besteuerung der Genossenschaften» soll der Veranstaltung als Motto dienen.

Herr *Hirsiger*, Gümligen, meinte, es wäre wohl wert, für die ganze Schweiz, mit einem zentralen Treffpunkt, z. B. Olten, eine Landsgemeinde abzuhalten. Diesem Wunsche konnte leider nicht Folge gegeben werden, da unser Kreis hiezu nicht kompetent sei.

Der *Jahresbericht* des Kreispräsidenten wurde verlesen und genehmigt mit dem Wunsche, solchen in Zukunft wieder den Vereinen gedruckt zuzustellen.

Auch die *Rechnungsablage* gab zu Bemerkungen nicht Anlass. Trotz Verdoppelung der Revisionskosten — der Kreis IIIa ist der einzige, der diese Kosten übernimmt — geht der Antrag des Vorstandes dahin, für den *Jahresbeitrag* nur den festen Ansatz von Fr. 5.— pro Verein auf Fr. 20.— zu erhöhen, was zirka die Hälfte der Mehrkosten decke. Einstimmig war die Versammlung mit dieser Regelung einverstanden.

In globo wurde der *Vorstand* wiedergewählt. An Stelle des demissionierenden Revisors, Herrn *Gonzierowsky*, Kirchberg, der sich zufolge eines Unfalles entschuldigen liess und dessen langjährige Dienste bestens verdankt wurden, beliebte Herr *Flückiger*, Schwarzenburg.

An Vergabungen wurden beschlossen: Fr. 100.— Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund; Fr. 300.— Frauenkreiskonferenz IIIa; Fr. 400.— bernische Genossenschaftsjugend; Fr. 200.— Seminar Freidorf und Fr. 100.— Kinderheim Mümliswil.

Jahresbericht und -rechnung des V. S. K. Herr Direktor *Zellweger* gab seiner Freude Ausdruck, in unserm Kreise mit seinem rührigen Vorstand über Genossenschaftsfragen reden zu können. Auch der V. S. K. konnte seine Umsätze im Jahr 1947 ansehnlich steigern. Die Ueberschüsse würden in irgendeiner Form wieder an die Verbandsvereine zurückgeführt. Zufolge der gewaltig gestiegenen Kosten, vor allem für Löhne, müsse nach einem bescheidenen Ausgleich gesucht werden. Nach neuen Einsparungen werde stets getrachtet. Auch an der Front, bei den Vereinen, stehe es im grossen und ganzen gut. In Sachen Verbreitung des Genossenschaftsgedankens in die *Tiefe* sollte noch ein Mehreres getan werden. Ein bezüglicher Appell wurde an die Vorstandsmitglieder gerichtet.

Auf den Boden der eidgenössischen Politik übergehend erwähnte Herr Direktor Zellweger die kommende *Finanzreform.* Wir werden uns dagegen wehren, dass der Finanzbedarf des Bundes vor allem durch indirekte Steuern gedeckt werden soll. Nicht ruhen werden wir auch, bis die Rückvergütung steuerfrei ist. Eine gewisse Gefahr bestehe heute in der starken Inanspruchnahme der Kredite zufolge Um- und Neubauten. Bei all den neuzeitlichen und sicher nicht abzusprechenden Bestrebungen sei ein vorsichtiges Disponieren, um nicht über die eigenen Kräfte zu gehen, am Platze.

Das ausgezeichnete, 1½stündige Referat wurde mit gewaltigem Applaus verdankt. Präsident *Althaus* bemerkte, dass wir uns in unserm Kreise besonders auch der Schulung und Erziehung der Genossenschafter widmen. Was die Neuinvestitionen anbelange, dürfen wir nicht zu ängstlich sein; wir müssen all unsere Kräfte einsetzen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Da die Diskussion nicht weiter benützt wird, musste angenommen werden, dass die zahlreichen Delegierten den grundsätzlichen Gedanken des V.S.K.-Vertreters beipflichten.

Ueber die *Traktanden der Delegiertenversammlung* orientierte ebenfalls Herr Direktor *Zellweger.*

Betreffend die *Statutenrevision,* in Zusammenhang mit unserm Zäziwiler Beschluss, klärte der Vorsitzende auf: er fand die notwendige Unterstützung.

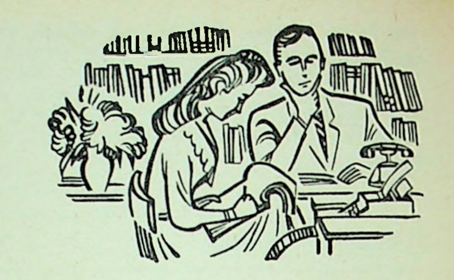
Die Bestimmung des Ortes für die Herbstkonferenz wurde dem Vorstand übertragen.

Für die bernische Genossenschaftsjugend überbrachte Herr *Krebs* beste Grüsse und verdankte den wiederum bewilligten Beitrag.

Das folgende gemeinsame Mittagessen wurde mit gefälligen Vorträgen der Musikgesellschaft Spiez eingerahmt. Anschliessend fand eine Besichtigung des Schlosses statt, wo gleichzeitig auf Einladung der Rebbaugenossenschaft dem tiefen Keller mit den köstlichen Proben vom Eigengewächs ein Besuch abgestattet wurde.



Für die PRAXIS



Der Wettbewerb zwischen den Kettenläden und dem kleinen ländlichen Detailhandel in Amerika

* Die amerikanischen Kettenläden beherrschen den Lebensmittelmarkt fast aller Städte und Dörfer vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean. Sie bedeuten für den bestehenden selbständigen Einzelhandel eine überaus grosse Konkurrenz. Obschon der Kampf nicht mit gleichen Mitteln geführt wird, ist es doch — wie «The Progressive Grocer» berichtet — den aufgeschlossenen und weitsichtigen Kleinhändlern durchaus möglich, sich eine gute Existenz zu sichern.

Die Zeitschrift erzählt von einem jungen Händler in einem Dorfe mit 1700 Einwohnern im Staate Ohio. Er erzielte 1947, im fünfzehnten Jahre seiner Tätigkeit, einen Umsatz von 145 000 Dollar. Da er von einem 18%igen Bruttoüberschuss nur 13 % für Unkosten aufwenden musste, blieb ihm der ansehnliche Gewinn von 5 %. In den ersten Jahren hatte dieser Händler nur Fleischwaren verkauft, später auch Mehl und Salz. Erst seit 1933 führte er auch Kolonialwaren und andere Lebensmittel. 1942 — wo sein Umsatz nur 70 000 Dollar betrug — setzte sich der Verkauf wie folgt zusammen: Fleisch 65 %, Spezereien 25 %, Obst und Gemüse 10 %.

Da dem Kaufmann auffiel, dass viele Leute die Spezereien in den Kettenläden einkauften, suchte er den Ursachen nachzugehen. Jedenfalls war daran nicht der Standort seines Geschäftes schuld, lag dieses doch am günstigsten Ort des Dorfes: zwischen Postamt und Drogerie, wo alle Leute sehr oft vorbeigehen mussten.

Um die aufrichtige Meinung der Käufer zu erfahren, besuchte er sie zu Hause. Dabei erfuhr er folgendes: Sie fühlten sich vor allem durch die grössere Auswahl und die günstigeren Preise — — infolge Barzahlung — zu den Kettenläden hingezogen.

Der junge Kaufmann verstand es, aus dieser Lehre die Konsequenzen zu ziehen. Auch er ging zu neuen Geschäftsmethoden über:

Barzahlung und Selbstbedienung.

Damit machte er sehr gute Erfahrungen. Allein das eingeführte Selbstbedienungssystem brachte ihm eine Senkung der Regiekosten um fast 50 %. Die eingesparten Mittel erlaubten ihm nun auch, das Warenlager zu vervollkommnen.

Der Umsatz stieg nun rasch. Seine fünf Angestellten, von denen früher jeder für 14 000 Dollar Waren umsetzte, vermochten nun weit mehr zu leisten. Nach fünf Jahren entfiel auf jeden eine Verkaufssumme von 29 000 Dollar, also mehr als das Doppelte des früheren Betrages. Die bessere Auswahl an Lebensmitteln führte auch zu einer starken Steigerung dieser Umsatzgruppe. Anstatt 65 % wie 1942 nahm nun der Fleischverkauf nur noch 35 % des Gesamtverkaufs ein; dafür stieg der Anteil der Lebensmittel auf 45 % (statt 25 %), derjenige von Obst und Gemüse auf 20 % (statt 10 %).

Dieses Beipiel zeigt, wie ein junger weitsichtiger Kaufmann einen fünfzehnjährigen Kampf gegen die Kettenläden mit Hilfe des Selbstbedienungssystems und der Barzahlung für sich entschieden hat.

Der Laden-Verkauf

Wheeler verlangt von einem guten Verkäufer fünf Eigenschaften:

1. *Er soll sich selbst kennen* und seine Launen beherrschen. Er darf also nicht unwillig werden, wenn die Kundin ihn auf harte Proben stellt, wenn sie unsympathisch und kleinlich immer wieder Einwände macht.
2. *Ausdauer.* Der Verkäufer muss wissen, dass der Käufer seine Ware braucht, sonst wäre er ja nicht in den Laden gekommen. Er darf also keine Mühe scheuen, ihm etwas zu verkaufen, auch dann nicht, wenn er nicht gerade das hat, was der Käufer verlangt.
3. *Fachkenntnis.* Er muss alles (wann weiss man je alles?) über seine Ware wissen, und nicht nur das. Er muss sein Wissen auch geschickt anbringen können, ohne den Käufer zu verletzen. Er muss den Käufer glauben machen können, dieser wisse das alles auch und sei ihm darin sogar überlegen.
4. *Er muss Einwände widerlegen können.* Man widerlegt Einwände am besten, indem man den Käufer zunächst nötigt, alle seine Einwände vorzubringen, und dabei aufmerksam zuhört, ohne ihn zu unterbrechen. Erst dann bringt man seine Gegeneinwände vor.
5. *Er muss sofort die Sympathie des Käufers gewinnen.* Das kann man nur, wenn man wirklich sich bemüht, Freude an seiner Arbeit zu haben und Freude an den Menschen überhaupt in ihrer Mannigfaltigkeit, mit ihren Fehlern und Vorzügen, die man beide lieben lernt, wenn man zunächst den Schluss zieht, dass man beide auch besitzt und man sich selbst dennoch über alles liebt.

Aus: «Organisator», Monatsschrift

Böse Tippfehler

Aus einem Brief an einen Kunden:

«Von den gemeldeten Betriebsstörungen haben wir mit Bedauern Kenntnis genommen und werden uns bemühen, Sie raschmöglichst zu beseitigen.»

Aus einem vom Kunden auszufüllenden Fragebogen:

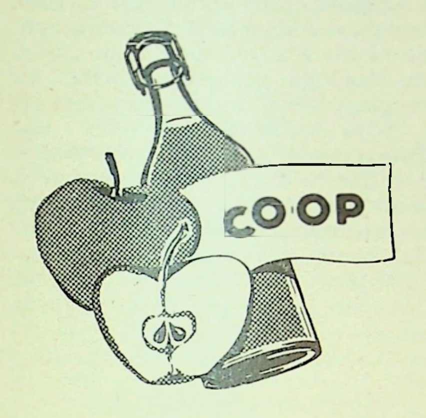
Welcher Art sind die Netzstörungen und wo liegen Sie? Antwort des Kunden: «Des Nachts im Bett und tagsüber auf dem Sofa wie andere Leute auch.»

Brown Boveri, Hauszeitung

Aufwärts mit CO·OP

Volle Leistung auch im Sommer durch richtige Getränke

Wie fast unerträglich heiss war es doch im letzten Sommer! Wie schnell schwanden bei vielen die Lebensenergien! Ob sie nicht zum Teil selbst schuld daran waren? Auch unser Or-



ganismus ist auf die Jahreszeiten eingestellt. Wer im Sommer seinen Magen mit zuviel Fleisch und Fett füllt, darf sich nicht wundern, wenn seine Leistungsfähigkeit nicht zunimmt. Auch im Winter dürfen wir in diesem Punkt nicht übertreiben. Ueberschätzt wird in gleicher Weise die Bedeutung des raffinierten Zuckers, der sich direkt schädlich auswirken kann. Ganz anders steht es mit dem Zucker, der uns in unseren Früchten zur Verfügung steht. Hier finden wir die Energien, die wir vielfach so unbeachtet auf der Seite liegen lassen. Früchte und Fruchtsäfte sind eine wertvolle Nahrung.

Fruchtsäfte sind nicht nur Getränke zum Stillen des Durstes, sondern enthalten auch wertvolle Bestandteile einer gesunden Ernährung.

Sie sind Quellen der körperlichen Stärkung und Anspornung. Wer aus ihnen trinkt, bemerkt nicht jene Schlaffheit, wie sie — vor allem bei Leuten, die noch schwere Arbeit zu verrichten haben — z. B. nach dem Genuss von Bier festzustellen ist.
Es ist deshalb auch eine Freude zu sehen, wie sehr die *Süssmostflasche auf den Bauplätzen* Eingang gefunden hat. Der Süssmost als Zwischenverpflegung bei manueller Arbeit spielt eine steigende Rolle. Dem geistigen Arbeiter, der bekanntlich ebenfalls einen grossen körperlichen Energieaufwand treibt, ist der Süssmost eine nicht minder zuträgliche Nahrung.

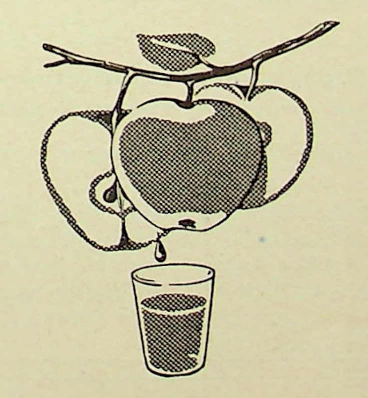
Aber auch als Durstlöscher findet der Süssmost vielseitige Verwendung.

Wem er eventuell zu süss ist, der gebe noch etwas Wasser bei und geniesse ihn in dieser beliebten Mischung. Er darf dabei noch die Gewissheit haben, dass er nicht nur den durstigen Gaumen befriedigt, sondern noch stärkende, die Leistung erhöhende Kalorien aufnimmt.
Nicht jeder Süssmost kann gleich empfohlen werden. Es gibt Unterschiede in der Zusammensetzung, der Behandlung, Herstellung usw. Auch der Süssmost verlangt nach Qualität. Der V. S. K. wacht mit der grössten Sorgfalt darüber, dass den einzelnen Genossenschaften nur absolut einwandfreier Süssmost geliefert wird.

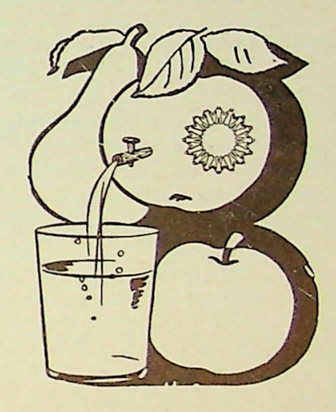
Für jede Genossenschaft steht selbstverständlich der Süssmost Co-op an der Spitze.

Der V. S. K. hält jedoch auch andere Marken bereit. Wer den Verkauf in Ballons vorzieht, der kann solche beziehen. Sonst wird er die beliebten Literflaschen, die der Erhaltung des feinen, würzigen Aromas so guttun, vorziehen.

Es sollte keine Mitgliederfamilie geben, die nicht Süssmost aus dem Konsum bezieht.



Jetzt ist die Zeit zu einer intensiven Propaganda, *jetzt* wenn der Durst sich wieder stark bemerkbar macht, wenn wir wieder die so notwendige Umstellung in der Ernährung vornehmen. Deshalb hinein mit dem Süssmost in unsere *Schaufenster* — und den Süssmost Co-op an prominenteste Stelle — hinein mit diesem hervorragenden Nahrungsmittel in unsere *Inserate*.
Um die Genossenschaftsmitglieder noch besonders zum Konsum des Süssmostes anzuspornen, wird näch-



stens im Genossenschaftlichen Volksblatt ein spezieller

Wettbewerb

durchgeführt. Es gilt zu schätzen, wieviel Liter Süssmost der V. S. K. offen und in Literflaschen innert drei Monaten (Mai, Juni, Juli) an die angeschlossenen Genossenschaften vermittelt. Es sind Preise von 5 Fr. bis 100 Fr. ausgesetzt.
Die Konsumverwaltungen, das Verkaufspersonal und die weitere Mitarbeiterschaft betrachten es gewiss als ihre Aufgabe, diese Aktion zu unterstützen. Mit der intensiven Propagierung des Süssmostes leisten wir auch für unsere Volkshygiene, die Verwertung der reichen natürlichen Schätze unseres eigenen Landes wertvollste Pionierarbeit.

Ein hoher Umsatz an Süssmost ist eine Ehre für jede Genossenschaft.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Eure Schar ist schon wieder um ein halbes Hundert grösser geworden. Kaum haben wir unsere Allerjüngsten einigermassen kennen gelernt, gehören sie schon zu den Ehemaligen.

Ihr alle habt es erfahren, wie man am ersten Tag mehr oder weniger bang im grossen Saal des Genossenschaftshauses Freidorf sitzt und beklommen zuhört, was man alles soll und nicht soll, und wie man zwischendurch auf die Seitenbank schielt, wo die Lehrer sitzen, die berühmten oder die berüchtigten, und wie es einem schwer auf die Seele fällt: vier Monate! Wie wird man diese überstehen? —

Und dann ist die erste Woche vorbei. Schon vorbei! Man hat einen eigenen Eindruck von den Lehrern, hat von jedem gehört, dass diese vier Monate sehr kurz seien und dass mit unablässigem Fleiss gearbeitet werden müsse, wenn etwas Rechtes herauskommen solle, und man hat dabei — hinterrücks natürlich — protestiert: vier Monate seien eine entsetzlich lange Zeit, und vorläufig könne man's noch «verhebe» sich anzustrengen. Aber schon ist der erste Monat vorbei und dann auch schon der zweite, und immer öfter fällt ein unheimliches, mit Schrecken erfülltes Wort: Examen. Und auf einmal ist es da. Und man muss hindurch — samt Zuckerwasser und Zahnweh und Herzklopfen — und es geht immer. Es ist auch diesmal gegangen — gut sogar.

Und je besser es ging, desto mehr schrumpfen die Schulsorgen zusammen. Man lacht darüber, als läge diese Zeit um Monate und Jahre zurück, nicht um Tage und Wochen. Und wenn man am letzten Abend wieder im grossen Saal des Genossenschaftshauses zusammenkommt — diesmal mit Blumen und Gläsern und Besteck vor sich auf dem Tisch statt der beängstigenden Beige von Schulbüchern — dann wird diese Freidorfzeit die «selige» Zeit fröhlicher Kameradschaft. Vergessen ist alle Empörung über strenge Korrektur, vergessen auch das Gestöhne und Geklöne über «verruckt schwäri» Aufgaben. Fast möchte es einem leid tun, jetzt auseinanderzugehen.

Für manches von Euch war diese Freidorfzeit nicht nur eine Zeit intensiver beruflicher Schulung, eine Zeit tiefer Einblicke in mannigfache Zusammenhänge, eine Zeit jugendfrischer Begeisterung für Neuerkanntes und Neuerworbenes, sondern auch eine Zeit des (vielleicht schmerzlichen) Schleifens und Reifens, eine Zeit der Einsicht in fremde und eigene Schwächen, eine Zeit aber auch des Verstehens, der Bewunderung und des Ansporns. Für einige war es auch eine Zeit mutspendender, beglückender Freundschaft.

Nicht wahr, diese neuen Kräfte, die Ihr in diesen vier ereignisreichen Monaten gesammelt habt, die helfen manches Ungemach der Praxis tragen und ertragen, sie helfen Schwierigkeiten erkennen und überwinden, Unzulängliches verstehen und mildern. Ich freue mich immer, dies in Euern Briefen bestätigt zu erhalten. Viele von Euch werden ja in der Praxis schwer «in die Kur» genommen. Gar manche Warnung aus diesen vier Freidorf-Monaten steht plötzlich in ihrer bitteren Wahrheit vor Euch und will bis zum letzten Rest begriffen werden. Wie manche «konstruierte» Situation aus der Geschäftskorrespondenz ist eines Tages Wirklichkeit und will gemeistert sein! Aber über alles Werktägliche hinweg klingt's von fernher aus der «sorglosen» Freidorfzeit:

> «*Und sind wir auch fern voneinander,*
> *so bleiben die Herzen sich nah',*
> *und alle, ja alle wird's freuen,*
> *wenn einem was Gutes geschah.*»

Wird dann nicht in Euch so etwas wie Heimweh wach? Könnte man doch diese Freidorfbildchen sehen, die da vor den verschiedenen Augenpaaren erstehen! Schade, man kann's nicht; aber man kann sich gut vorstellen, wie Ihr unwillkürlich weitersummt:

> «*Und kommen wir wieder zusammen,*
> *auf wechselnder Lebensbahn,*
> *so knüpfen ans fröhliche Ende*
> *den fröhlichen Anfang wir an!*»

Kommt und singt's uns wieder einmal am 20. Juni!
Auf fröhliches Wiedersehen! Liny Eckert

P. S. Sichert Euch mindestens eine Klassenkameradin und verständigt Euch so gut wie möglich untereinander zwecks Kollektivbillet.

Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Genossenschaftlichen Seminars

Sonntag, den 20. Juni 1948, im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf bei Basel.

Eröffnung punkt 11.30 Uhr mit einem Referat von Schriftsteller Ernst *Kappeler* über «*Besinnung — Betrachtungen zu dieser Zeit*». Gemeinsames Mittagessen für alle Ehemaligen unentgeltlich. Anmeldung bitte sofort an die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel 2, spätestens aber bis 5. Juni 1948, unter Angabe des seinerzeit besuchten Kurses (genaues Datum).

INTERESSENGEMEINSCHAFT DER KONSUMVEREINE DES V.S.K. MIT LANDESPRODUKTENVERMITTLUNG

Einladung zur Frühjahrskonferenz

auf Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. Mai 1948, nach Sion ins Hôtel de la Paix.

Dienstag, den 25. Mai: 14 Uhr Beginn der Verhandlungen.

TRAKTANDEN u. a.:

1. Rechenschaftsberichte:
   a) Jahresbericht;
   b) Jahresrechnung und Bericht der Revisoren.
2. Ersatzwahl:
   a) eines Mitgliedes in den Präsidial-Ausschuss. Rücktritt: Ernst Sigg, Zürich;
   b) eines Rechnungsrevisors. Rücktritt: Fritz Bolliger, Brugg.
3. Berichterstattung über die Erfahrungen bei der Winterversorgung 1947/48 mit Kartoffeln, Gemüse und Obst und Importen.
4. Voraussichtliche Ernten in Erdbeeren, Kirschen und Aprikosen pro 1948 im Inland. Importaussichten.
5. Allgemeine Umfrage. Entgegennahme von Anregungen.
6. Kurzreferat von Herrn Dir. Michaud über die Organisation der «Caves coopératives Provins», anschliessend Besichtigung der Kellereien Provins in Sion.

Mittwoch, den 26. Mai, morgens : Besichtigung der Beeren- und Obstkulturen und der Rebgebiete in Riddes. Besuch der Caves coopératives in Leytron.

Anmeldungen bis 20. Mai an den Präsidenten E. Hungerbühler, Lebensmittelverein Zürich.

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Instruktionskurs für Leiter von Betriebsvergleichsgruppen sowie für Verwalter und Buchhalter

vom 24. bis 26. Juni, im Genossenschaftshause des Freidorfes

Kursleiter: Herr *P. Seiler*,
Chef der Zentralbuchhaltung des V. S. K., Basel

THEMATA

1. *Einführung in die Materie:* Referent: *P. Seiler*, Chef der Zentralbuchhaltung des V. S. K., Basel.
*2. *Umsatz (Berechnungsarten und Definition dessen, was Umsatz ist):* Referent: *M. Lenzen*, Chef der Treuhandabteilung des V. S. K., Basel.
*3. *Durchschnittskalkulation (Warenvermittlung einerseits, Produktivbetriebe anderseits):* Referent: *W. Bleile*, Revisor des V. S. K., Basel.
*4. *Lagerwertumschlag:* Referent: *M. Lenzen.*
*5. *Betriebskosten:* Referent: *P. Seiler.*
*6. *Vergleichstabellen:* Referent: *W. Bleile.*

Im «Bulletin» Nr. 90 ist das Programm noch detaillierter aufgeführt.

Der Kursleiter ist jederzeit recht gerne zu weiterer Auskunft betr. das Kursprogramm bereit.

Anmeldungen sind der Leitung des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf, Postfach Basel 2, zu übermitteln.

* mit praktischen Uebungen.

Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K.

Am 8. Mai 1948 versammelte sich der Verwaltungsrat des V. S. K. in Basel zu seiner zweiten ordentlichen Sitzung des neuen Geschäftsjahres.

Nach Genehmigung des *Protokolls der Sitzung vom 13. März 1948* und nach Behandlung der *Interpellationen zu den Monatsberichten pro März und April 1948* wurde die *Tagesordnung der Delegiertenversammlung vom 12. und 13. Juni 1948* in Interlaken festgesetzt. Sie wird an anderer Stelle publiziert werden. Als Vorsitzender der Delegiertenversammlung wurde Herr alt Nationalrat J. Huber, St. Gallen, bezeichnet.

Sodann wurden der Direktion zwei Kredite bewilligt für *Vergabungen* an die Europahilfe und die «Stiftung Schweizer Hilfe, Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder» sowie für die Aktion zu Gunsten kriegsgeschädigter Genossenschaften des Auslandes.

Aus unserer Bewegung

Basel. *Anton Portmann †.* An den Folgen einer Operation starb im Alter von 70 Jahren Anton Portmann, der seit 1917 als Vorsteher und Prokurist in der Molkerei des ACV beider Basel mit grossem Eifer und Erfolg gewirkt hat. Er stellte seine beruflichen Erfahrungen auch in den Dienst der Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MESK), deren Sekretariat er führte; er gehörte der Delegation der Verwaltung der MESK an.

Anton Portmann war ebenfalls ein aktiver Mitarbeiter für die allgemeinen Aufgaben unserer Bewegung. Schon 1904 wurde er Mitglied der Behörden des ACV. Wiederholt war er Präsident und Vizepräsident des Verwaltungsrates, resp. des nachherigen Aufsichtsrates. Darüber hinaus stellte er sich entschlossen in den Dienst der Oeffentlichkeit, vor allem als Mitglied des Basler Bürgerrates. Die Genossenschaftsbewegung dankt dem stets liebenswürdigen Mitarbeiter für sein verantwortungsbewusstes Wirken.

Zurzach. *Jean Neff †.* Der langjährige, treue Präsident und Verwalter des Konsumvereins Zurzach und Umgebung, Herr *Jean Neff*, ist nicht mehr, und damit hat ein arbeitsreiches Leben seine Erfüllung gefunden.

Als am 22. Mai 1921 die ausserordentliche Generalversammlung den lieben Verstorbenen zum Präsidenten und Verwalter wählte, harrte seiner ein grosses Arbeitspensum; hiess es doch den wenige Jahre zuvor gegründeten Konsumverein in straffer Leitung vorwärts und aufwärts zu führen. 26 Jahre ist der leutselige und stets freundliche Verwalter an der Spitze unserer Genossenschaft marschiert, davon 22 Jahre auch als Präsident. Der Konsumverein Zurzach hat sich in diesen Jahren stark gefestigt, die Anzahl der Mitglieder sowie der Umsatz haben sich seither mehr als verdoppelt, was nicht zuletzt auch auf die gewissenhafte und kundige Leitung zurückzuführen ist. Jean Neff war auch einige Zeit als Vorstandsmitglied des Kreisverbandes 5 tätig, welches Amt er dann aber wegen der geschäftlichen Inanspruchnahme in seinem Hauptberuf (Gemeindekassier) quittieren musste. Wenn man bedenkt, dass die vielen Arbeiten, die eine gewissenhafte Leitung und Verwaltung einer Genossenschaft erfordern, nebenamtlich ausgeführt wurden, so müssen die Leistungen zum Wohl der Genossenschaft und die hiefür eingesetzte Kraft um so mehr anerkannt werden. Zu all dieser Arbeit kamen noch die Vorarbeiten zu einem neuen Konsumgebäude, da das alte Ladenlokal der Entwicklung unserer Genossenschaft nicht mehr entsprach. Kaum dass die Fundamentarbeiten für das imposante neue Gebäude fertig waren, erlitt der rührige Verwalter mitten in seiner Arbeit im Februar 1947 einen leichten Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen konnte, und damit wurde seiner grossen Hoffnung, auch im neuen Ladenlokal wirken zu können, Halt geboten. Herr Jean Neff hinterlässt in unserer Genossenschaft eine Lücke, die nicht so leicht wieder geschlossen werden kann. H. K.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN MIT SPEZIALLÄDEN

Die Frühjahrskonferenz

ist vom Vorstand auf *Montag, 31. Mai*, morgens 9½ Uhr, in den St. Annahof *Zürich* festgesetzt worden.
Wir bitten die Mitglieder, diesen Tag für die Arbeitsgemeinschaft reservieren zu wollen.

Der Präsident: *F. Bachmann*

Verbandsdirektion

Die am 2. Mai 1948 in Bulle stattgefundene Frühjahrskonferenz des Kreisverbandes I schlägt der diesjährigen Delegiertenversammlung in Interlaken zur Wahl in die Kontrollstelle des V. S. K. die *Société coopérative yverd. de consommation Yverdon* vor an Stelle des in Austritt kommenden Verbandsvereines Tavannes.

Die Frühjahrskonferenz des Kreisverbandes IV vom 2. Mai 1948 hat folgende *Resolution* zuhanden der Delegiertenversammlung in Interlaken beschlossen:

«Die Delegiertenversammlung des V. S. K. bekräftigt im Blick auf das hundertjährige Bestehen unseres Bundesstaates und die im gleichen Zeitraum erfolgte erfolgreiche Entwicklung des Genossenschaftswesens die auf der persönlichen Freiheit, der demokratischen Zusammenarbeit aller Bevölkerungskreise beruhenden und der wirtschaftlichen Gerechtigkeit dienenden genossenschaftlichen Grundsätze. Sie erwartet von den Parlamenten in Bund und Kantonen, dass sie Bestrebungen, die Entwicklung des Genossenschaftswesens mit Hilfe der Gesetzgebung zu hemmen, keine Folge geben.

Die Delegiertenversammlung hält besonders mit aller Entschiedenheit daran fest, dass den Mitgliedern der Konsumgenossenschaften das Recht auf eine weder durch Sondersteuern noch durch Diktat von irgendwelchen Wirtschaftsgruppen geschmälerte Rückvergütung erhalten bleibt, für deren uneingeschränkte Erhaltung die Konsumgenossenschaften stets mit allen Mitteln kämpfen werden.»

Arbeitsmarkt

Angebot

Verkäuferin gesetzten Alters sucht per Juni/Juli eine **Depotleiterinstelle**, evtl. Stelle als erste Verkäuferin. Bevorzugt wird der Kanton Aargau. Offerten erbeten unter Chiffre T. H. 94 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Strebsamer, intelligenter Bursche sucht Stelle als **Magaziner-Verkäufer** in Konsum- oder Landwirtschaftliche Genossenschaft. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre Z. R. 95 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers sucht der Lebensmittelverein Wallenstadt einen **Verwalter.** Umsatz ca. 400000 Franken. Reflektiert wird auf einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten, organisatorisch begabten und verantwortungsbewussten Mann, der bereits mehrere Jahre einem ähnlichen Genossenschaftsbetrieb vorgestanden hat. Anmeldungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Lohnansprüche sind unter Beifügung von Zeugniskopien und Photo sowie Referenzen bis spätestens den 20. Mai zu richten an Herrn Th. Heiti, Päsident des Lebensmittelvereins, Wallenstadt.

KREIS IV (Kantone Solothurn, Basel-Stadt und Baselland)

An die Vorstände und Mitglieder der Kontrollstellen des Kreisverbandes IV

Werte Genossenschafter!

Es sei nochmals auf die am 23. Mai in Gelterkinden, am 30. Mai in Balsthal stattfindende Tagung für alle Mitglieder der Kontrollstellen unseres Kreisverbandes hingewiesen. Das Thema des Kurses unter der Leitung von Herrn W. Bleile, Revisor des V. S. K., lautet:

«Wie erfüllt ein Revisor seine Aufgabe nach Recht und Gesetz?»

Die Anmeldungen sind unverzüglich Herrn E. Diriwächter, Gundeldingerstrasse 61, Basel, zuzustellen. Die Orientierung wird für alle Mitglieder der Kontrollkommissionen unserer Vereine lehrreiche und nützliche Anregungen bieten. Das Mittagessen wird für die angemeldeten Teilnehmer aus der Kreiskasse bezahlt.

INHALT: *Seite*